

# Lernen ohne Schule

Wenn die gute Stube zum Schulzimmer wird und was der Staat davon hält

500 Kinder gehen in der Schweiz nicht zur Schule, sondern werden von ihren Eltern zu Hause unterrichtet. Die Behörden regeln diesen Freiraum im Bildungswesen zunehmend restriktiv, obwohl es keine Evidenz gibt, dass Homeschooling schadet.

Claudia Wirz

Die Villigers sind keine Durchschnittsfamilie. Vater Villiger ist Lehrer an einer öffentlichen Schule auf Sekundarstufe und sorgt für das Familieneinkommen. Die Mutter kümmert sich um die Kinder. So weit, so unspektakulär. Aber die Villigers haben zehn Kinder, die alle nicht zur Schule gehen oder gingen. Sie werden zu Hause unterrichtet. Mutter Villiger kümmert sich um die Primarstufe, die Älteren arbeiten bereits weitgehend selbständig. Der Lehrplan richtet sich nach den staatlichen Vorgaben. «Eigentlich ist der Ablauf bei uns gleich wie an der Schule», sagt Willi Villiger, der als Vorstandsmitglied des Vereins «Bildung zu Hause» die Stimme der «Homeschooler» ist.

## Mehr als Religion

So wie die Villiger-Kinder erfüllen in der Schweiz mehr als 500 Schülerinnen und Schüler ihre Schulpflicht zu Hause mit den eigenen Eltern als Lehrern. Das zeigt ein neuer, noch nicht veröffentlichter Aufsatz des Zürcher Rechtsprofessors Johannes Reich.\* Die Eltern machen für die Wahl des Heimunterrichts unterschiedliche Motive geltend, wie Reich aufzeigt. Religiöse Gründe werden ebenso genannt wie reformpädagogische oder der Wunsch, die Kinder dem Zwang und der «Gleichmacherei» in der Schule zu entziehen. Auch schlechte Erfahrungen mit Lehrern und Mitschülern oder das räumlich ungestörte Leben als Expat-Familie bewegen Eltern zum Homeschooling.

In der Regel sind Homeschooling-Eltern gut gebildet, mittelständisch und verfügen über ausreichend finanzielle Mittel. Ein guter Teil von ihnen hat einen evangelikalen Hintergrund, was man allerdings nicht an die grosse Glocke hängt. Die gläubigen Christen seien in seinem Verein in der Minderheit, sagt Willi Villiger, dem selber viel daran



Noah und Aaron Villiger lernen zu Hause statt in der Schule. Auch Werken steht auf dem Stundenplan.

CHRISTIAN BEUTLER / NZF

liegt, seinen Kindern neben dem Schulstoff auch die «biblische Sicht auf die Welt» zu vermitteln. «Es wäre falsch, die Homeschooling-Szene nur als religiös motiviertes Phänomen anzuschauen», sagt auch der angehende Erziehungswissenschaftler Stefan Schönenberger, der über die Praxis des Heimunterrichts in der Schweiz 2010 eine Masterarbeit verfasst hat – eine der wenigen Forschungsarbeiten zu diesem Thema in der Schweiz überhaupt.\*\* Auch anthroposophisch Denkende oder Leute aus der (linken) Kreativszene finden sich unter den Homeschoolern.

Grundsätzlich ist Homeschooling in der Schweiz erlaubt, denn anders als in Deutschland versteht man hier die Schulpflicht nicht partout als Schulbesuchspflicht. Doch wie nicht anders zu erwarten, ist die kantonale Vielfalt auch hier gross. In den meisten Kantonen unterliegt das Homeschooling einer Bewilligungspflicht, in den Kantonen Aargau, Graubünden, Jura, Neuenburg,

Waadt und Zürich besteht Meldepflicht. Einige Kantone, Zürich zum Beispiel, setzen eine Lehrerausbildung voraus. Andere verhindern Homeschooling praktisch durch sehr hohe Auflagen. Als liberal gelten die Westschweiz, Bern, Aargau und Appenzell Ausserrhoden. Letztgenannter Kanton hat in jüngster Zeit eine Zuwanderung von Homeschoolern festgestellt. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass die Kantone in der allgemeinen Tendenz die Praxis zum Homeschooling eher verschärft haben. Auch das Bundesgericht hat wiederholt gegen das Homeschooling entschieden.

Anfang Jahr beurteilten die Richter in Lausanne den Fall einer Basler Familie, die ihre 11-jährige Tochter nicht zur Schule schickte, weil dort gemäss der Mutter ein «Normierungszwang» besteht. Das höchste Gericht entschied zugunsten des Erziehungsdepartements, welches eine Weiterführung des in den ersten Schuljahren genehmigten Homeschooling untersagt hatte. Das Verbot

fiel, obwohl der häusliche Privatunterricht gemäss Kantonsverfassung möglich ist. Pierre Felder vom baselstädtischen Erziehungsdepartement erklärt, dass Homeschooling nur in begründeten Ausnahmefällen zugelassen werde; ideologische Beweggründe wie in diesem Fall würden nicht akzeptiert. Laut Felder besteht zumindest das theoretische Risiko, dass Homeschooling-Kinder nicht genügend integriert werden können und sich keine ausreichende Sozialkompetenz aneignen können.

Laut dem Studienautor Stefan Schönenberger gibt es allerdings keine wissenschaftliche Evidenz dafür, dass Kinder oder Gesellschaft durch Homeschooling Schaden nehmen könnten, obwohl Gerichte und Behörden mit diesen Risiken argumentieren. Der Basler Anwalt Daniel Albiert, der in drei Fällen Homeschooling-Eltern bis vor Bundesgericht vertreten hat, erkennt in der höchstrichterlichen Rechtsprechung eine grosse «Volksschulgäubigkeit», wie

er in der «Basler Zeitung» sagte. Während Behörden und Richter, moniert wiederum Johannes Reich, beim Homeschooling stets die Risiken betonten, werde grundsätzlich nicht hinterfragt, ob die Volksschule stets in der Lage sei, ihre Funktionen einwandfrei zu erfüllen. Dabei liegen hier Fakten auf dem Tisch. Der Anteil der «Risikoschüler» in der Volksschule ist beträchtlich. Im Kanton Zürich erreicht ein Fünftel der Schulkinder nach der obligatorischen Schulzeit die schulischen Minimalziele nicht; 40 Prozent dieser «Risikoschüler» haben auch sechs Jahre nach Schulabschluss keinen Lehrabschluss.

## Parallelgesellschaften

Pierre Felder betont, es gehe bei der restriktiven Regelung des Homeschooling nicht um die Bevorzugung der Volksschule. Die Eltern könnten ihre Kinder jederzeit in eine Privatschule schicken oder mit Gleichgesinnten eine solche gründen. Genau hier ortet aber Johannes Reich ein viel grösseres Risiko für die Bildung von «Parallelgesellschaften»; die Homeschooling-Szene, sofern es sie überhaupt gibt, sei viel zu klein und zu heterogen, um eine Parallelgesellschaft auszubilden; an einer Privatschule sei die Gefahr wegen des institutionellen Rahmens grösser.

Während Homeschooling in der Schweiz grundsätzlich erlaubt bleibt, sorgt der nötigenfalls mit Polizeigewalt durchgesetzte Schulzwang in Deutschland für unrühmliche Schlagzeilen. Elterlichen Schulverweigerern drohen harsche Sanktionen bis hin zum Entzug des Sorgerechts. Die Familie Romeike aus Baden-Württemberg erhielt deshalb erstinstanzlich politisches Asyl in den USA, wo Homeschooling in allen Staaten zugelassen ist. Solche Szenen bleiben Schweizer Homeschooling-Eltern erspart. Drei der zehn Villiger-Kinder haben die Schule übrigens bereits hinter sich. Die beiden ältesten Söhne studieren an der Universität Zürich Mathematik. Auch die älteste Tochter studiert. Sie will Lehrerin werden.

\* Johannes Reich: «Homeschooling» zwischen elterlichem Erziehungsrecht, staatlicher Schulpflicht und Kindeswohl. Erscheint im November in: Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht, 113 (2012), Heft 11.

\*\* Stefan Schönenberger-Gmür: Homeschooling auf dem Prüfstand. Masterarbeit 2010. Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern.

## «Homeschooling ergänzt das Schulsystem»

Der deutsche Erziehungswissenschaftler Volker Ladenthin zum Spannungsfeld zwischen Staat und Bildungsfreiheit

Herr Prof. Ladenthin, wer in Deutschland sein Kind zu Hause unterrichtet, gilt als kriminell. «Gehören» denn die Kinder dem Staat?

Kinder haben wie alle Menschen das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Gegen den Willen der Eltern dürfen Kinder nur von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwehrlosen drohen. So sieht es das deutsche Grundgesetz vor. Aus gutem Grund, denn man hat in Deutschland ja reichhaltige Erfahrungen mit politischen Systemen gemacht, die Kinder als ihr Eigentum betrachteten.

Warum bestraft der Staat dann derart rigoros das Homeschooling?

Die «allgemeinbildende Schule für alle» war eine der grössten Erfindungen der europäischen Staaten. Nun ist der Staat erstaunt, wenn einige Bürger ihre Bildung ernst nehmen und auf das verzichten wollen, das doch die Autonomie mit hervorgebracht hat: die Schulbildung.

Einige deutsche Familien mussten ins Exil, weil sie Homeschooling praktizierten. Passt das zu einem freiheitlichen, modernen Staatsverständnis?

Nein. Man will hier Menschen mit geltender Rechtsprechung zu ihrem Glück zwingen. Das geht pädagogisch gar

nicht – ob es juristisch geht, ob nicht auf Verhältnismässigkeit geachtet werden sollte, mag man eigens diskutieren. Die OECD-Staaten bekommen zudem durch ihre Pisa-Studien bestätigt, dass Schulsysteme nicht alle Menschen erfolgreich qualifizieren. Homeschooling ergänzt das Schulsystem.

Viele Homeschooler sind mit der staatlichen Lehrplangestaltung nicht einverstanden, etwa in Bezug auf die Sexualerziehung. Müssen die Eltern in der staatlichen Schule mehr Gehör finden?

Die Eltern können sicher nicht bestimmen, was im Lehrplan ihrer Kinder steht. Der Staat allerdings auch nicht. Beide Gruppen verfügen nicht über Wahrheit, sondern sind auf die Wissenschaften angewiesen. So, wie weder Eltern noch Staat darüber entscheiden können, wie man einen Beinbruch heilt, so können weder Staat noch Eltern bestimmen, was Bildung ist. 2 plus 2 ist gleich 4 – daran können weder staatliche Autoritäten noch Eltern etwas ändern. Eltern wie Staat müssen sich an der Bildungsidee orientieren. Daran, dass die Kinder zu einer gültigen und sinnvollen Auseinandersetzung mit Natur und Geschichte, mit den Mitmenschen und mit sich fähig werden. Wie man diese Bildungsprozesse organisiert, ist dieser Grundfrage nachgeordnet. Wenn Eltern nachweisen, dass sie ihren

Kindern diese gültige Auseinandersetzung ermöglichen, müsste der Staat über die Entlastung, die ihm gewährt wird, doch erfreut sein.

Behörden verbieten Homeschooling unter anderem deshalb, weil sie diese Art der Bildung als «nicht gleichwertig» betrachten und weil die Sozialisierung des Kindes zu kurz komme. Ist dem so?

Die erwähnten, im staatlichen Auftrag erstellten Pisa-Studien zeigen, dass kein Schulsystem gleichwertige Bildung –



«Je mehr Standardisierung, desto weniger Kreativität, Wachstum und Fortschritt.»

Volker Ladenthin  
Erziehungswissenschaftler

wie Sie es nennen – zu schaffen vermag. Der Erfolg von alternativen Privatschulen – Montessori-Pädagogik gibt es weltweit –, der Milliardenmarkt der kommerziellen Nachhilfe zeigen, dass die Menschen Vielfalt im Bildungssystem wünschen. Und dass in der Schule Sozialisation gelinge, kann man nun wirklich nicht behaupten: Gewalt auf dem Schulhof, Mobbing, Schulangst,

Schulverweigerung, die morgendlichen Bauchschmerzen vor der Klassenarbeit – ist das wirklich die Sozialisation, die wir unseren Kindern wünschen und als Vorbild gegenüber familiärer Sozialisation verteidigen?

Wo sehen Sie aus pädagogischer Sicht die Vorteile von Homeschooling?

In der Individualisierung und Differenzierung. Die objektiven Bildungsprozesse werden hier hoch individuell in Gang gesetzt. Wir kennen das doch: Drei Wochen in einer englischen Gastfamilie fördern den Spracherwerb stärker als die vielen, vereinzelt Unterrichtsstunden. Ein Schulsystem kann sich – qua Definition – nicht dem Einzelnen zuwenden. Für die Einzelnen muss es Bildungsmöglichkeiten geben.

Und wo die Nachteile?

Unterricht zu Hause ist für Eltern sehr aufwendig; die Schule wurde ja erfunden, um Eltern zu entlasten. Die pädagogische Qualifikation der Eltern ist sicherlich eine Aufgabe.

Wie viel Bildungsfreiheit kann eine Gesellschaft, die sich laufend zentralisiert und standardisiert – Stichwort «Bologna» – überhaupt vertragen?

Wenn ich unsere Gesellschaftsordnung richtig verstehe, dann ist derjenige erfolgreich, der etwas Bedeutsames kann,

das andere nicht können. Warum wurden Schweizer Schokoladen so begehrt: Weil sie mit Rodolphe Lindts Conchiermaschine zartschmelzender wurden als die damalige Einheitsware. Warum wurde Swatch so ein gigantischer Markterfolg? Weil diese Uhren für zwischen durch anders waren als alles andere. Die Vielfalt der Köpfe ist ein aufklärerisches Denkmodell – und die Geschichtsbücher zeigen, wie erfolgreich es gegenüber allen erstarrten und kollektivistischen Systemen ist. Nennen Sie bitte eine Erfindung aus einem kollektivistischen Staat, die irgendwie erfolgreich wäre! Das Auto, das Handy mit persönlichem Klingelton, der «personal computer» sind von «Aussenseitern» erfunden worden – und sind erfolgreich, weil sie den Wunsch nach Individualität und Selbstbestimmung ernst nehmen. Je mehr Standardisierung – in Deutschland hiess das mal «Gleichschaltung» –, desto weniger Kreativität, Wachstum und Fortschritt. Die neuere deutsche Geschichte bietet grausiges Anschauungsmaterial, wohin ein zentralisierter, standardisierter Staat mit einem «musterhaft» zentralisierten und standardisierten Schulsystem führt: in die Selbstauslöschung.

Interview: Claudia Wirz

Volker Ladenthin ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Bonn.